



Stiftungsvortrag von Bettina Stark-Watzinger vom 12.10.2020 zum Thema "Stresstests, Niedrigzinsen und ungezügelte FinTechs - gefährdet die europäische Regulierung Sparkassen und Volksbanken?"

Am 12.10.2020 fand, unter mittlerweile normal gewordenen Umständen, der zweite digitale Stiftungsvortrag der Stiftung Kreditwirtschaft statt. Dieses Mal hat die Stiftung Kreditwirtschaft Frau Bettina Stark-Watzinger, Parlamentarische Geschäftsführerin der FDP-Bundestagsfraktion und ehemalige Vorsitzende des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages, als Gastrednerin gewinnen können. So haben sich erneut zahlreiche interessierte Zuhörer im digitalen Hörsaal eingefunden um dem Vortrag zum Thema „Stresstests, Niedrigzinsen und ungezügelte Fin-Techs – gefährdet die europäische Regulierung Sparkassen und Volksbanken?“ zuzuhören. Vor allem in der momentanen Situation, in der sich alles ausschließlich, um die Covid-19-Pandemie zu drehen scheint, darf nicht vergessen werden, dass auch andere Themen die Welt umtreiben.

Zu Beginn des Stiftungsevents stellt Prof. Burghof wie gewohnt die Gastrednerin kurz vor und führt in das Thema ein. Frau Stark-Watzinger ist studierte Diplom-Volkswirtin und hat bei der BHF Bank AG Berufserfahrung als Regional Manager gesammelt. Zunächst folgte ein Auslandsaufenthalt in Großbritannien, wo Sie weiterhin in der Finanzbranche und im Anschluss in der Funktion als Academic Manager tätig war. Wieder in Deutschland arbeitete Sie als Geschäftsführerin im kaufmännischen Bereich einer interdisziplinären Forschungseinrichtung an der Johann Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Seit 2011 ist sie Mitglied des Landesvorstandes der FDP Hessen. Sie durchlief verschiedene Positionen, wie Kreisvorsitzende, stellvertretende Vorsitzende und Generalsekretärin in der FDP. Auf dem Bundesparteitag 2020 wurde Frau Stark-Watzinger in das Präsidium der Partei gewählt und ist nun seither als Parlamentarische Geschäftsführerin tätig.

Frau Stark-Watzinger begann ihren Vortrag mit der omnipräsenten Frage ob die deutschen Kreditwirtschaften, insbesondere die Sparkassen und Volksbanken, unter der europäischen Regulierung leiden. Ihre Antwort darauf: „Ja, das tun sie“. Frau Stark-Watzinger wirft daher zunächst den Blick auf die Finanzkrise 2008 und die daraus resultierenden Änderungen in der Regulierung. Nicht zuletzt sei ja auch die Universität Hohenheim aus einer Krise hervorgegangen und es sei vor allem interessant, wie die aktuelle Generation auf zukünftige Krisen reagiert. Denn die Finanzbranche ist eng mit allen anderen Wirtschaftssektoren verbunden, somit ist ein gut funktionierender Finanzmarkt die Grundvoraussetzung für eine florierende Wirtschaft. Umgekehrt gilt natürlich das Gleiche, leidet die Finanzwirtschaft, überträgt sich das oft auf die gesamte Volkswirtschaft. Jedoch sind unzureichende Regulierungen ebenso keine Lösung, wie die deutsche Wirtschaft im Jahr 2008 zu spüren bekam. Die grauen Theorien aus den Lehrbüchern wurden Realität und das Vertrauen in die Finanzbranche ging verloren. Seither ist sowohl auf europäischer als auch nationaler Ebenen viel passiert, um die Vergangenheit zu bewältigen. Jedoch darf der Blick auf die Gegenwart und vor allem die Zukunft nicht verloren gehen. Dementsprechend analysiert Frau Stark-Watzinger die gegenwärtige Situation und leitet notwendige Veränderung her. Nach der Finanzkrise 2008 sind unter anderem Erfolge durch die Basel III Regulierung des Eigenkapitals zu verzeichnen. Sektorenübergreifend sind die Eigenkapitalquoten gestiegen, welche die Stabilität erhöht und den deutschen Bankensektor gefestigt haben. Auf den zweiten Blick sind allerdings auch die volkswirtschaftlichen Kosten gestiegen. Die Banken haben substanziell ihre riskanten Anlagen verlagert, indem sie Kreditvolumina zurückgeführt und ihre Wertpapierpositionen reduziert haben. Daraufhin wurde die freigewordene Liquidität in eigene Staatsanleihen angelegt (Home Bias) und damit der Realwirtschaft entzogen. Folglich kam es dazu, dass alle großen europäischen Staaten ein Ungleichgewicht zu Gunsten der eigenen Staatsanleihen nachweisen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Risikoverteilung in Europa nicht funktioniert und das nationale Denken gefördert wird. Frau



Stark-Watzinger betont, dass Europa sich dadurch auseinanderentwickelt, statt einheitlich zu agieren und dadurch stärker zu werden. Insgesamt bewertete sie die Reaktionen der Regulierung und der Politik auf die Finanzkrise 2008 daher auch als mutlos.

Des Weiteren spielt in der Krisenpolitik die anhaltende Niedrigzinsphase eine Rolle. Zwar stemmen sich Regionalbanken einerseits selbstständig mit Wachstum und Kostensenkung gegen den Zinsverfall, parallel ist aber eine expansive Geld- und Zinspolitik ebenso notwendig. Die steigenden Kosten durch hohe Regulierungsanforderungen sind dabei aber auch nicht zu vernachlässigen. Aus diesem Grund betont Frau Stark-Watzinger wie wichtig es ist, die Regionalbanken nicht weiter zu belasten. Wenn wir die Diversität in unserem Bankensystem schätzen und weiterhin erhalten wollen, dann müssen wir etwas tun.

Darauf anschließend merkt Frau Stark-Watzinger an, dass Regulierungen erfahrungsgemäß Konzentrationsprozesse fördern und die Gefahr besteht allgemein darin den Weg in Richtung „too big to fail“ einzuschlagen. Besonders kleine Banken haben mit den Kosten zur Erfüllung einheitlicher Regulierungsanforderungen zu kämpfen. So haben aufsichtsrechtliche Anpassungen für kleine und weniger komplexe Banken im Sinne einer angemessenen und effektiven Regulierung das Potenzial die Diversität im Bankensystem zu erhalten und eine finanzielle Unterversorgung im ländlichen Gebieten zu vermeiden. Das Konzept der Small Banking Box sei hier entscheidend. Die Regulierung sollte nicht für die großen Institute regulieren und Ausnahmen für kleine Banken schaffen, sondern die Regulierung vom Kopf auf die Füße stellen und als Benchmark für Regulierungsbemühungen kleine Institute nehmen. Für große Institute folgen dann spezielle Maßnahmen.

Frau Stark-Watzinger geht ebenso auf die Zukunft ein und erklärt, dass funktionierende Finanzmärkte notwendig sind, um weiterhin Wohlstand zu schaffen. Die Märkte müssen dafür ihre Aufgaben des Vermögensaufbaus, der Finanzierung von Innovationen und die Gewährleistung der Stabilität ihre Aufgaben Vermögen aufzubauen, Innovationen zu finanzieren und für Stabilität zu sorgen, erfüllen. Dabei ist die Digitalisierung, die zum Strukturwandel führt, stets zu beachten. Ein besonderes Augenmerk wirft Frau Stark-Watzinger auf die GAFA-Unternehmen, welche ein weltweites Netzwerk haben und dementsprechend große Datenmengen nutzen können. Angesichts dieser Erkenntnis und der fortschreitenden Innovationen muss der deutsche Finanzplatz mehr Standortpolitik betreiben. Es gilt, gute Wettbewerbsbedingungen, welche die neuen Bürokratiekosten berücksichtigen, zu schaffen. Des Weiteren muss die spezifische Struktur des deutschen Bankensystems verstanden werden und zu guter Letzt gilt es, Proportionalität im Bankensystem, entsprechend der Größe der Bank, zu entwickeln. Wenn diese Anforderungen eines modernen und europäischen Finanzplatzes erfüllt sind, hat Deutschland das Potenzial zum führenden Finanzzentrum des europäischen Binnenmarkts zu werden. Ergänzend sind natürlich gute Finanzdienstleister erforderlich. Damit sind nicht nur FinTechs, sondern auch ein insgesamt gut funktionierender digitaler Prozess gemeint. Außerdem dürfte die deutsche Regulierung nicht immer noch eins auf die ohnehin schon gründliche europäische Regulierung draufsetzen. Vereinfachung digitaler Prozesse und eine Senkung der Bürokratie sind dafür entscheidend. Laut Frau Stark-Watzinger kann es nicht sein, dass manche deutsche Banken Umwege über ausländische Institute gehen, um bürokratische Prozesse zu umgehen. Die Nutzung der Blockchain und erste volldigitale Anleihen seien ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Zum Ende ihres Vortrages ging Frau Stark-Watzinger noch auf die europäische Einlagensicherung ein. Auf diese könnte man laut ihr verzichten. Es sei eher wichtig ein einheitliches Insolvenzrecht zu fördern. Außerdem sollte das ultimative Ziel der gemeinsamen Finanzpolitik in der EU nicht eine Bankenunion, sondern eine Kapitalmarktunion sein. Auch sollte das Prinzip des mündigen Bürgers nicht weiter untergraben werden. Der Staat und die europäische Union können nicht bei jedem Fehler eingreifen. Vielmehr sollte wieder auf die Eigenverantwortung von Bürgern und Akteuren auf den Finanzmärkten gesetzt werden. Nicht zuletzt ist die anhaltende Staatsverschuldung während des Niedrigzinsumfeldes ungesund und wird späteren Generationen noch große Probleme bereiten.



Im Anschluss an den Vortrag folgte wie von den traditionellen Präsenzveranstaltungen gewohnt eine Diskussion mit dem Publikum. Die Zuhörer hatten zuvor die Möglichkeit, ihre Fragen per E-Mail oder Textchat an Prof. Burghof zu senden, der diese dann moderierte oder direkt Zuschauer per Mikrofon und Kamera zuschalten konnte.

Die erste Frage bezieht sich auf die Erwartungen an ein zukunftsfähiges Bankensystem und die entsprechend notwendigen Änderungen. Frau Stark-Watzinger erklärt, dass durch die Politik nur die Rahmenbedingungen zu setzen sind, sprich gleiche Wettbewerbsregulierungen zu schaffen. Anschließend kommt die Frage zum aktuellen Stand der Finanztransaktionssteuer, welche eine europäische Steuer darstellt auf. Frau Stark-Watzinger erklärt, dass im Augenblick diese nicht weiterverfolgt wird und der Aufwand für die Börsen vor Ort momentan nicht tragbar ist. Dass die Finanztransaktionssteuer gerade einen Dornröschenschlaf schläft, ist also ganz gut.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Pandemie und ihre Folgen für Sparkassen sowie Volksbanken. Selbstverständlich geht damit eine große Belastung für die Regionalbanken einher, welche zur Bewältigung vermehrt zu Zusammenschlüssen innerhalb der Verbunde führen wird. Ergänzend dazu wirft Prof. Burghof die Frage auf, welchen Sinn momentan die teuren Konjunkturprogramme der europäischen Union machen, wenn die Wirtschaft an die Bedingungen, welche Covid-19 bestimmt gebunden ist. Frau Stark-Watzinger wendet ein, dass die Konjunkturmaßnahmen unabhängig von den Krisen durch Covid-19 und in Abhängigkeit von Vergangenheitszahlen bestimmt sind. Nichtsdestotrotz empfiehlt Frau Stark-Watzinger Unterstützungsgelder für die Förderung einer europäischen Bank, zukunftsorientierte Innovationen oder für Bildung und Forschen einzusetzen.

Als nächstes stellt Prof. Burghof die Frage, ob die technologischen Möglichkeiten und das damit einhergehende Potenzial des 21. Jahrhunderts zur Problembewältigung der Finanzbranche nicht verstärkt eingesetzt werden sollten. Frau Stark-Watzinger bekräftigt diesen Ansatz und blickt positiv in die Zukunft, dass dies auch passieren wird.

Im Anschluss wird die Frage über die Struktur des Finanzsektors, insbesondere der Sparkassen und Volksbanken aufgeworfen. Dabei wird diskutiert welche Lösung notwendig ist, um weiterhin die Versorgung kleiner, ländlicher Geschäftsstellen zu ermöglichen. So ist eine Fusion oder ein säulenübergreifender Zusammenschluss durchaus in Erwägung zu ziehen, jedoch sind hierbei verstärkt die Banken vor Ort nach kreativen Lösungsvorschlägen gefragt.

Der Optimismus, auf das Ende der Niedrigzinsphase von Frau Stark-Watzinger ist den Zuhörern nicht entgangen, sodass sich die nächste Frage auf die Beweggründe dieser Einstellung bezieht. Auf langfristiger Ebene bezieht sich Frau Stark-Watzinger auf die älter werdende Gesellschaft, in welcher viel gespart wird. Auf mittelfristiger Ebenen sieht sie die Änderung der Rahmenbedingungen durch eine Finanzstabilitätsfrage oder Vertrauensfrage der Gesellschaft in die Finanzbranche.

Zum Schluss beschäftigt die Teilnehmer die Frage nach Bargeld und den Zahlungsmöglichkeiten. So ist es, trotz aller digitalen Möglichkeiten der Zahlungsabwicklung, weiterhin wichtig und richtig Bargeld im Wirtschaftskreislauf im Umlauf zu haben. Die Wahlfreiheit steht der Gesellschaft zu und sollte trotz der dadurch entstandenen Kosten auch zukünftig angeboten werden.

Nach dieser angeregten Fragerunde schloss Prof. Burghof dann die Veranstaltung und entließ alle Teilnehmer. Unser Dank gilt Frau Stark-Watzinger, die sich bereit erklärt hat an diesem Event teilzunehmen.